

## **If you do not have money, you have to think.**

(Wer kein Geld hat, muss nachdenken.)

Bildungshäuser in Sachsen-Anhalt wurden Mitte März 2020 offiziell geschlossen. Obwohl es keine Kurse und Lernangebote gab, wurde gesamtgesellschaftlich gelernt. Alle waren täglich im Grundkurs Covid-19 dabei. Im Mai hat die Heimvolkshochschule Konrad-Martin-Haus (KMH) eine Umfrage zu dieser Erfahrung auf den Weg gebracht. Es war ein Versuch, in einer Momentaufnahme zu erkunden, was lebensbezogene Grundbildung während der Pandemie bedeuten kann. **Wie funktioniert lebensbezogenes Lernen im Ernstfall?** Die Umfrage wurde auf [www.sociosurvey.de](http://www.sociosurvey.de) erstellt und der Link in unserem Netzwerk gestreut. Insgesamt haben 41 Personen die Umfrage abgeschlossen und diese Daten bieten Basis und Anregungen für diese Reflexion.

### **Die Umfrage**

Die erste Auswertung der Umfrage zeigt, dass das lebensbezogene Lernen zum Thema Covid-19 im digitalen Medium stattgefunden hat. Von den 41 Teilnehmenden haben sich **alle** in erster Linie über ein digitales Medium auf Information zu der Pandemie zugegriffen. Das Fernsehen und das Internet waren die meist genutzten Informationsquellen. Dies deckt sich mit der online Umfrage des Deutschen Instituts Erwachsenenbildung (DIE) zur Mediennutzung zu Zeiten des Coronavirus (1). Diese weitaus umfangreichere Studie des DIE zeigt, dass die Teilnehmenden tendenziell eher mehrere und verschiedene Medien nutzten, um sich über das Coronavirus zu informieren (Ø 4,98 der 7 abgefragten Medienkanäle). Während fast alle Teilnehmenden das öffentlich rechtliche Fernsehen nutzten (93,50%) war auch das Radio beliebt (78, 64%). Nur 66% der Befragten nutzten Printmedien. Podcasts waren das Medium, das am seltensten genutzt wurde (26,42%). Beide Befragungen erreichten vorrangig Menschen, die sich schon mit digitalen Medien auskennen.

Die Ergebnisse beider Umfragen zeigen deutlich wie sehr das informelle Lernen im gesamtgesellschaftlichen, digitalisierten Raum eingebettet ist. Informelles Lernen ist Teil vom Kommunikationsgewebe des Alltags und findet nicht in einem formal vom Leben getrennten Raum statt. Es braucht keinen Lehrer im klassischen Sinne. Lernen passiert einfach dort, wo Informationen fließen. Für viele Teilnehmende der Umfrage wurde das „sich schlau machen“ allerdings nicht als aktiver, selbstbestimmter Lernprozess gewertet. Es war für sie eher eine alltägliche Handlung, die nicht bewusst als Bildungsprozess

wahrgenommen wurde. Die offenen Rückmeldungen am Ende unserer Umfrage deuten darauf hin, wie eng und wie schulisch das Wort „lernen“ begriffen wird. Die Wissenserweiterung und die Haltungsänderungen zum Thema Covid-19 wurden in der Regel nicht als „Lernerfahrung“ identifiziert und keinem Teilnehmenden hat ein formaler Kurs zu Covid-19 gefehlt. Diese Tendenz zur schulischen Deutung von Lernen ist für unsere Diskussion wichtig, denn sie wirkt sich direkt auf die Sinnhaftigkeit der Erwachsenenbildung aus. Wenn nur formale Angebote als Lernangebote der Erwachsenenbildung wahrgenommen werden, gibt es - auf das Leben bezogen – zwar ein großes Informationsbedürfnis, aber keinen klassischen Lernbedarf.

### **Lebenslanges Lernen**

Die Frage, ob Erwachsene ein Leben lang lernen sollten, ist nicht neu. Schon 1844 begann Severin Grundtvig in Dänemark, Lernangebote für Erwachsene zu entwickeln, weil er glaubte, dass Menschen nur demokratisch leben können, wenn sie ausreichend informiert und gebildet sind. Auch in der Konzeption der Erwachsenenbildung in Deutschland hat der Gedanke, durch Bildung Teilhabe zu ermöglichen, nach 1918 zu Gründungen von Volkshochschulen geführt. Seit 1948 ist das Recht auf Bildung ein allgemeines Menschenrecht und ist auch im Grundrecht der Republik verankert (2). Erwachsene können und sollen durch Angebote der Erwachsenenbildung gesellschaftliche Prozesse bewusst reflektieren und sich die Fähigkeiten aneignen, die ihnen helfen, das eigene Leben als demokratische Bürger zu gestalten.

Durch die unerwartete Erfahrung der Pandemie zeigt sich nun, wie brisant die Frage nach einer multimedialen Gestaltung dieser Bildungsprozesse in der heutigen Zeit ist. Sind formal ausgerichtete Lehrveranstaltungen unser Tagesgeschäft, oder haben wir als Bildungsakteure auch **das Internet als informellen, gesellschaftlichen Lernort** im Blick? Und wie genau unterstützen wir in unseren traditionellen Angeboten eine grundsätzlich kritische Informationskompetenz, mit der Menschen ihr informelles, mediales Lernen im Alltag bewusst steuern können?

Beispielhaft für das Umdenken, das bei uns durch die Entwicklung einer digitalisierten Wissensgesellschaft ansteht, hat das Erasmus+ Projekt "Workplace Basic Skills" **die systemhafte Erfassung von Kommunikations – und Lernkompetenzen** in den Fokus gerückt.

*...[es ist] unerlässlich, die Verhaltens- und Kommunikationsregeln zu verstehen, die in verschiedenen Gesellschaften und Umgebungen allgemein akzeptiert sind. Diese Kompetenz beinhaltet die Fähigkeit, die eigenen Stärken zu erkennen, sich zu fokussieren, mit Komplexität umzugehen, kritisch zu reflektieren und Entscheidungen zu treffen. Dazu gehört die Fähigkeit, kollaborativ sowie autonom zu lernen und zu arbeiten sowie das Lernen zu organisieren und fortzusetzen, es zu bewerten und zu teilen, gegebenenfalls Unterstützung zu suchen und die eigenen beruflichen und sozialen Interaktionen effektiv zu steuern (3).*

Viele Teilnehmenden unserer Umfrage waren in diesem Sinne schon kommunikationskompetent. Sie konnten sich in einer digitalen Umgebung das Pandemiegeschehen eigenständig erschließen. Die Momentaufnahme einer kleinen, digital affinen Zielgruppe kann jedoch nicht als Norm für die „basic skills“ in der erwachsenen Bevölkerung vorausgesetzt werden. Die Zusammenhänge zwischen digitalen Kompetenzen und Lernverhalten in der informellen Weiterbildung sind vielschichtig und komplex (4)

Dennoch ist es wichtig inmitten der Pandemie die grundsätzliche Frage nach digitaler Teilhabe Erwachsener zu stellen. Der EPALE Blog Eintrag vom Juni 2020 ist in diesem Zusammenhang interessant. Er betrachtet ausdrücklich die Barrieren zu online Bildungsangeboten, die während der Pandemie entstanden sind. Die AutorInnen des Blogs kommen zu dem Schluss, dass eine digitale Exklusion von bedürftigen Zielgruppen in vielen Ländern Europas Realität ist.

*Wir sehen, dass einige Lernende digital ausgeschlossen sind. Sie haben keinen Zugang zu IT-Geräten oder zum Internet, sodass sie nicht an Online-Lernprogrammen teilnehmen können.*

*[...]*

*„Das Problem entsteht dort, wo die Finanzierung an die Anzahl der persönlich anwesenden Lernenden oder an die nachweisliche Dauer ihrer Anwesenheit in Bildungseinrichtungen geknüpft ist“, sagt Zvonka Pangerc Pahernik vom Slowenischen Institut für Erwachsenenbildung und slowenische Koordinatorin der Europäischen Agenda für Erwachsenenbildung. „Deshalb mussten Verhandlungen mit Ministerien und anderen zuständigen Stellen geführt werden, um flexible Lösungen zu erarbeiten.“*

*Digitale Exklusion ist nicht nur eine Frage des fehlenden Zugangs der Lernenden zu einer adäquaten Internetverbindung und zu elektronischen*

Geräten. Die digitale Kluft wird auch durch das Lernangebot und durch die Art der Finanzierung der Erwachsenenbildung verstärkt. (5)

In einigen Bundesländern kommt zu dem Problem einer präsenzorientierten Finanzierung erschwerend hinzu, dass lebensbezogenes Lernen nicht außerhalb von formalen Angeboten finanziert wird. So hat die Erwachsenenbildung kaum Reserven für die zeitgemäße Professionalisierung der Arbeit und Entwicklung von alternativen Angeboten. Besonders deutlich ist dieser Mischstand in der Grundbildung Erwachsener, die sich in vielen Fällen ausschließlich über befristete, projektbezogene Förderprogramme entwickeln soll.

### **Digitalisierung und Grundbildung**

Aus unserer Praxis wissen wir, dass für viele Erwachsene in Deutschland digitale Exklusion eine alltägliche Erfahrung ist. Selbst wenn die technischen Voraussetzungen vielerorts schon erfüllt sind, bleibt der kompetente und kritische Umgang mit digitalen Medien eine Herausforderung. Daher scheint es zielführend, sich in der Erwachsenenbildung von einem normativen, linearen Konzept der „Alphabetisierung und Grundbildung“ zu verabschieden und „multimediales Leben und Lernen“ als Bildungsangebot für Erwachsene im Grundbildungsbereich anzusiedeln. Digitale Bildung als Grundbildung braucht einen offenen, flexiblen Begriff. Hier bietet der Begriff *literacy*, so wie er im anglo-amerikanischen Raum genutzt wird, ein gutes Konzept. *Literacy* ist ein positiv und aktiv besetzter Begriff und bezieht sich im Englischen nicht nur auf unsere Fähigkeit, Texte, sinnerfassend zu er- und verfassen zu können. Er stellt zusätzlich auch die Fähigkeit dar, sich das System, in dem der Sinn entsteht, erschließen zu können. Inzwischen hat sich der Begriff *literacy* auf das **kritische Nutzen, Verstehen und Gestalten von Informationssystemen** ausgeweitet. So spricht man beispielhaft von *digital literacy*, *health literacy* oder *financial literacy* und das Bundesamt für Ernährung hat ein „*food literacy*“ Projekt. In jedem dieser Beispiele steht das lebensbezogene Systemverständnis im Mittelpunkt. *Literacy* bedeutet also weitaus mehr, als das reine Nutzerverhalten, das in der Leo Studie 2018 als „Literalität“ beschrieben wird (6).

Ein flexibler, systemorientierter *literacy* Begriff ist im theoretischen Ansatz der *new literacy studies* begründet. Dieser entwickelte sich, als

*...sich die VertreterInnen [der new literacy studies] in den 1980er Jahren kritisch gegen das von Linguistik und Anthropologie propagierte Konzept von „Kulturtechniken“ wandten, die scheinbar im luftleeren Raum erworben werden*

und „*literate*“ Gesellschaften zu den angeblich überlegenen machen (Macht- und Herrschaftsverhältnisse ignorierend). Dieses dominante Modell sollte verändert werden in eine Auffassung von „*Literalität als soziale Praxis*“ (7)

Aus der Perspektive einer gesellschaftskritischen *literacy* Praxis wird schnell deutlich, dass die Fähigkeit lesen und schreiben zu können, ihre hohe Wertigkeit aus Machtinteressen der Bildungselite bezieht. Diese Interessen sind in spezifischen, kulturellen Kontexten und historischen Praktiken verankert, und werden von dieser Elite als selbstverständlich vorausgesetzt.

Das vorherrschende „*literacy*“ System in Deutschland ist (noch) das dreigliedrige Schulsystem. Dieses System schützt das Recht auf Bildung durch die Schulpflicht, ist aber dennoch, strukturell gesehen, auf Bildungsungleichheit angelegt. Die allgemeine „*school literacy*“ von Kindern wird hier schon in der 4. Klasse als Sortier- und Ausschlusskriterium für alle weiteren Bildungspfade genutzt. Kinder, die nicht „gut genug“ für das Gymnasium sind, machen einen mittleren Schulabschluss. In diesem ungleichen Bildungskontext begründet sich weiterhin die defizitäre Konzeption des funktionalen Analphabeten und die sehr enge, und immer noch implizit beschämende Übersetzung von „*literacy*“ im Titel der 2018 veröffentlichten Leo Studie „*Leben mit geringer Literalität*“.  
(6)

Für die lebenslange, lebensbezogene Bildung Erwachsener – und das haben die Umfragen gezeigt – entsteht durch das Internet mit seinen vielfältigen Medienzugängen eine neue *literacy* Praxis, die durch ihren schnellen und freien Datenfluss eine kritische Wirkung auf das bestehende Bildungssystem ausübt. Beim online Lernen sind Schulbiografie, Bildungseinrichtung oder Präsenzangebote zunehmend irrelevant. Erwachsene können sich heutzutage in einer offenen, internationalen und digitalisierten Wissensgemeinschaft bewegen, ganz unabhängig von den Strukturen, Zielsetzungen und Vorgaben eines starren und unterfinanzierten Bildungssystems. In der digitalen Wissensgemeinschaft sind die Zugänge zu komplexen Informationen offen, vielfältig und die Machtpotentiale dynamischer organisiert. Wer nicht gut lesen, aber dafür gut fragen und kritisch denken kann, wird sich auch ohne formale Bildung, aber mit Hilfe von Filmen und Vorlesefunktionen weiterbilden und sich eine neue Wirksamkeit erschließen. Wer allerdings nur als Nutzer, gedanklich passiv und unkritisch, im Internet unterwegs ist, wird trotz erfolgreicher Schullaufbahn nicht unbedingt erkennen, wie Influencer und Algorithmen zunehmend das eigene Weltbild bestimmen.

## **Literacy als kritische Informationskompetenz**

Der digitale Kontext, in dem wir leben, birgt einerseits die Gefahr, dass wir durch unkritischen Informationskonsum den Wertekonsens verlieren, den eine demokratische Gesellschaft braucht. Andererseits ist das Internet für sehr viele Erwachsene der Raum, in dem sie sich informieren und ihre Meinung und ihr Wissen austauschen. Das haben die letzten Monate unseres gesamtgesellschaftlichen Lernens deutlich gezeigt. Ein Bildungsauftrag, der sich auf unser Grundrecht zum lebenslangen Lernen bezieht, verlangt somit, dass wir das Internet als Lernumgebung der Erwachsenenbildung aktiv mitgestalten. Gedanklich müssen wir uns da für ein komplexes Verständnis von *literacy* öffnen und ein dynamisches Kompetenzpaket fördern, bei dem eine **kritische Informationskompetenz** im Vordergrund steht. Multimediale Wissensbausteine können und sollten in so einem Paket in eine grundsätzliche Macht – und Systemanalyse eingebettet sein und mit Selbstwirksamkeit und Teamfähigkeit im Lernen angereichert werden. Das zeitgemäße Umdenken ist letztendlich in der Umsetzung eine **didaktische Frage** und eine Frage der **kritischen Haltung**. Auf der didaktischen Ebene spielen **metakognitive Fähigkeiten** eine große Rolle, da sie den Transfer von einem Medium ins andere ermöglichen und auch das selbstbestimmte Lernen steuern.

Die kurzen Umfragen zur Mediennutzung während der ersten Phase der Pandemie, sowie die anschließende Reflexion sollen hier als Gedankenanstöße für einen kritischen Austausch dienen. Dabei sind folgende Diskussionsstränge für unsere Arbeit in der Grundbildung interessant:

- (1) Dort wo wir Bildung *pan- und post-Corona* neu organisieren, sollten unsere Bemühungen in der Grundbildung zwingend mit einer kritischen multimedialen Informationskompetenz im Sinne der *new literacy* verbunden werden.
- (2) Erwachsenenbildung, die Krisen und Strukturwandel begleiten soll, kann sich nicht ausschließlich durch Anwesenheit von Teilnehmenden finanzieren. Die notwendige Innovation auf struktureller und didaktischer Ebene ist im System ohne eine nachhaltige Grundfinanzierung (unabhängig von Kursangeboten oder Projektförderung) nicht möglich.
- (3) Die didaktischen Konsequenzen für eine kritische Informationskompetenz in der Erwachsenenbildung sind weitreichend. Dazu gehört gerade bei den Lehrenden *eine Kultur des eigenen Lernens*. Es gilt, die schon vorhandenen hochwertigen und vielfältigen Weiterbildungspfade für Lehrende zu nutzen. Diese können interaktiv vor Ort angepasst und weiter entwickelt werden.

Abschließend möchte ich kurz auf das Zitat von Ernest Rutherford zurückkommen, das ich als Titel für diese Reflektion gewählt habe. Es begegnete mir im Nobelpreismuseum in Stockholm. *If you do not have money, you have to think*. Dieser Satz ist zugleich Warnlicht und Ermutigung für alle Bildungsakteure, die glauben, dass sie ohne Geld nicht handlungsfähig sind. Noch nie war der Zugang zu Bildung so offen, kostengünstig und vielfältig, wie jetzt. Weltweit organisieren sich Lernende selbst. Es gibt Lernzirkel, Chatrooms, Blogs, You Tube Kanäle, Wikipedia, MOOCS und Open Educational Resources jeglicher Art. Schrift, Bild oder Zahl werden digitalisiert und durch Algorithmen organisiert. Lernangebote werden in Netzwerken entwickelt und unter *creative commons* Lizenzen großzügig geteilt. Das ist die neue „Literalität als soziale Praxis“, und diese Praxis kommt sehr gut ohne Verwaltung zurecht. Sie entzieht sich dem Einfluss einer schwerfälligen Bildungspolitik, die auf Anwesenheit und Deutungshoheit setzt. Je länger wir brauchen, um unsere bestehenden Finanzierungsmodelle und unsere Schulbezogene Praxis ernsthaft und kritisch zu reflektieren, desto länger schwächen wir uns selbst.

Dr. Gisela Winkler

Heimvolkshochschule Konrad-Martin-Haus, Bad Kösen

[gisela.winkler@konrad-martin-haus.de](mailto:gisela.winkler@konrad-martin-haus.de)

### **Quellennachweis:**

(1) Mediennutzung zu Zeiten des Coronavirus

[https://www.die-bonn.de/docs/2020\\_06\\_23\\_DIE\\_Corona\\_Mediennutzung.pdf](https://www.die-bonn.de/docs/2020_06_23_DIE_Corona_Mediennutzung.pdf)).

(2) Maren Elfther (2011) Gibt es ein Recht auf lebenslanges Lernen?

<https://www.die-bonn.de/zeitschrift/22011/lebenslanges-lernen-01.pdf>

(3) ERASMUS+-Projekt "Workplace Basic Skills", Seite . 6, [https://wbs.ili.eu/wp-content/uploads/2020/03/WBS-Guidelines-for-Trainers\\_DE.pdf](https://wbs.ili.eu/wp-content/uploads/2020/03/WBS-Guidelines-for-Trainers_DE.pdf)

(4) Bildung in Deutschland 2020, S. 234 – 237,

[https://www.bildungsbericht.de/static\\_pdfs/bildungsbericht-2020.pdf](https://www.bildungsbericht.de/static_pdfs/bildungsbericht-2020.pdf)

(5) EPAL Blog June 2020 <https://epale.ec.europa.eu/de/node/155793>

(6) Grotlüschen, A. et al (2018) Leo 2018 Leben mit geringer Literalität, <https://leo.blogs.uni-hamburg.de/wp-content/uploads/2019/05/LEO2018-Pressheft.pdf>

(7) Kastener, Monika (2013) Alphabetisierung und Basisbildung für Erwachsene <https://erwachsenenbildung.at/images/themen/dossier/ebooks/dossier-basisbildung.pdf>

*Die Autorin des Dossiers bezieht sich in diesem Zitat auf eine Veröffentlichung von Brian Street, Street, Brian (2003): What's „New“ in New Literacy Studies? Critical approaches to literacy in theory and practice. In: Current Issues in Comparative Education, Vol. 5 (2), pp. 77-91).*

### Information zur Nutzung des Artikels:

BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich aufführen:

- Namensnennung. Sie müssen den Namen der Autorin nennen.
- Weiters bitten wir um Angabe der Quelle als [www.konrad-martin-haus.de](http://www.konrad-martin-haus.de)